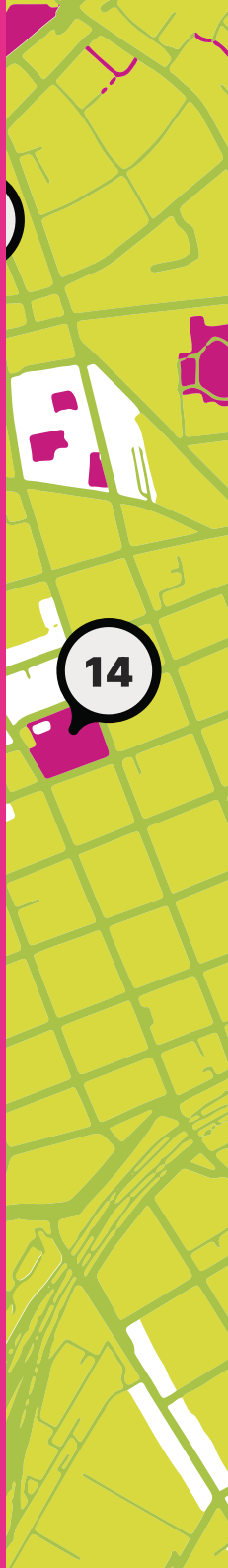


KLIMA SOZIALE STADT



KLIMA SOZIALE STADT

1 NUTRISTORE

Lena Beigel – Hauptplatz 6

2 ZEIT ZU GEHEN

*Silvan Hagenbrock,
Sophie Bösker
Hauptplatz 6*

3 FEELING THE HEAT

Adam Sébire – Hauptplatz 8

4 IN THE SHADOW OF LOVE

Daniel Paul – Hauptplatz 8

5 UNTER MEINEN FINGER- NÄGELN IMMER NOCH GLITZER

Kaki – Hauptplatz 8

6 HOW TO: KLIMASOZIALE STADT

*Christoph Schwarz – VOIX Store
Altstadt 28*

7 ADJUSTIERUNG DES GLÜCKS

*Joerg Auzinger – XILING
Altstadt 17*

8 GRAS ÜBER DIE SACHE

*Tali Bühl, Frida Teller, Sascha
Bruch, Valerie Zichy,
El Menges & Belén Bini
Bernadou – Hauptplatz 23*

9 SECRET BIRD SPACE

Simon Reitmann – Hauptplatz

10 STADTVERNETZT

*Membran Team: Julia HahnI ,
Julia Habarda, Frida Teller,
Tobias Kauer – Pfarrplatz*

11 KLIMAFLÜCHTLINGE

*Roland Maurmair
Verteilt in der Stadt*

12 GOLFCLUB ASPHALT LINZ

*Lisa Puchner, Valentin Fiala
Altes Rathaus (Bis 9.4)*

13 WHAT IF

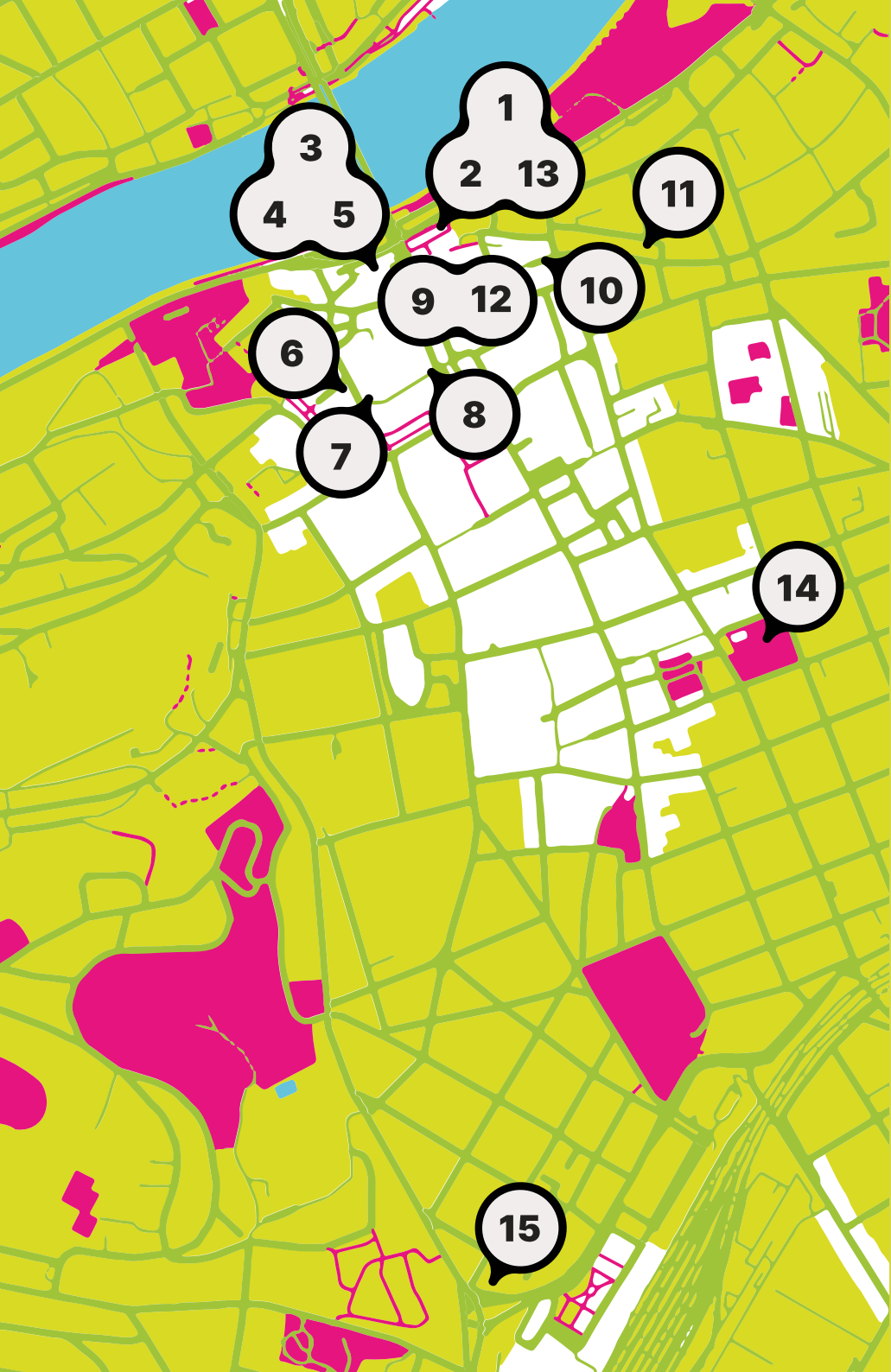
Tina Grill – Hauptplatz 6

14 HALLO?!

*Hans-Jürgen Poëtz – Volkshilfe
Shop, Hessenplatz 11*

15 GRASEI

*Tania Berger – Klimaeck,
Stadtbibliothek Wissensturm,
Kärntnerstraße 26*



1

2

13

3

4

5

11

9

12

10

6

8

7

14

15



Kunstuniversität zu Linz
University of Arts Linz

Klimasoziale Stadt
ISBN: 978-3-903429-01-7
Kunstuniversität Linz, Linz 2025

KLIMA SOZIALE STADT

*Herausgeberinnen: Marianne Lechner
Christina Plank
Lisa Lorenz
Laura Allinger
Clara Moder*

Die vorliegende Publikation ist im Rahmen der Ausstellung „Klimasoziale Stadt“ entstanden. Die Ausstellung ist Teil des inter- & transdisziplinären Forschungsprojekts „Klimasoziales Linz“ an der Universität für Bodenkultur, Wien (BOKU) in Kooperation mit der Kunstuniversität Linz, der Volkshilfe Oberösterreich, dem BRG Hamerling, ATTAC Linz, dem BEIGEWUM und der Armutskonferenz. Basierend auf dem Buch „Klimasoziale Politik – Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten“ beleuchtet das vom Klimafonds der Stadt Linz finanziell geförderte Projekt die Verknüpfung zwischen Klimakrise und sozialer Krise und stellt Perspektiven von betroffenen Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt.

INHALT

Impulse für eine klimasoziale Stadt	6
Teilen statt Ausschließen.	8
<i>Der öffentliche Raum als soziale Infrastruktur</i>	
Klimasoziale Ernährung	14
<i>Vom Privileg zum Grundrecht</i>	
Freie Bewegung statt Stau.	20
<i>Mobilität in der klimasozialen Stadt</i>	
Zeitwohlstand statt Zeitarmut	24
Die klimasoziale Stadt aus künstlerischen Perspektiven.	28
<i>Ein Spaziergang durch Utopien und Wirklichkeiten</i>	
Künstlerische Impulse 1–15	32
Impressum	62

1 Nutri Store	32
<i>Lena Beigel – Hauptplatz 6</i>	
2 Zeit zu Gehen	34
<i>Silvan Hagenbrock, Sophie Bösker – Hauptplatz 6</i>	
3 Feeling the Heat	36
<i>Adam Sébire – Hauptplatz 8</i>	
4 In the Shadow of Love	38
<i>Daniel Paul – Hauptplatz 8</i>	
5 Unter meinen Fingernägeln immer noch Glitzer	40
<i>Kaki – Hauptplatz 8</i>	
6 How to: Klimasoziale Stadt	42
<i>Christoph Schwarz – VOIX Store, Altstadt 28</i>	
7 Adjustierung des Glücks	44
<i>Joerg Auzinger – XILING, Altstadt 17</i>	
8 Gras über die Sache	46
<i>Tali Bühl, Frida Teller, Sascha Bruch, Valerie Zichy, El Menges & Belén Bini Bernadou – Hauptplatz 23</i>	
9 Secret Bird Space	48
<i>Simon Reitmann – Hauptplatz</i>	
10 Stadtvernetzt	50
<i>Membran Team: Julia Hahnl, Julia Habarda, Frida Teller, Tobias Kauer – Pfarrplatz</i>	
11 Klimaflüchtlinge	52
<i>Roland Maurmair – Verteilt in der Stadt</i>	
12 Golfclub Asphalt Linz	54
<i>Lisa Puchner, Valentin Fiala Altes Rathaus (Bis 9.4)</i>	
13 What if	56
<i>Tina Grill – Hauptplatz 6</i>	
14 hallo?!	58
<i>Hans-Jürgen Poëtz – Volkshilfe Shop, Hessenplatz 11</i>	
15 Grasei	60
<i>Tania Berger – Klimaeck, Stadtbibliothek Wissensturm, Kärntnerstraße 26</i>	

IMPULSE FÜR EINE KLIMASOZIALE STADT

Die Klimakrise ist weit mehr als ein Problem für unsere Umwelt. Sie ist eine soziale Krise, die in unseren Städten deutlich spürbar ist. Denn es ist ungleich verteilt, wer Zugang zu kühlem Grün hat, wer in der eigenen Wohnung der Hitze ausgeliefert ist oder wer im Lärm der Autos lebt.

Dennoch stecken in dieser Krise auch vielfältige Möglichkeiten. Durch klimasoziale Veränderungen in der Stadtgestaltung, in den Nachbarschaften und im Miteinander lässt sich ein gutes Leben für alle Stadtbewohner:innen realisieren.

Wie kann eine solche klimasoziale Stadt aussehen? Wie können wir eine Stadt gestalten, die zugleich Klimaerhitzung und soziale Kälte überwinden kann? Was braucht es, damit alle Stadtbewohner:innen ein selbstbestimmtes Leben führen, ohne dabei ihre eigene oder die Lebensgrundlage anderer zu gefährden?

Die Ausstellung „Klimasoziale Stadt“ geht diesen Fragen nach. Künstler:innen waren eingeladen, ihre Herangehensweisen, Visionen und Blickwinkel auf eine klimasoziale Stadt zu teilen. Fünfzehn Kunstwerke von rund 100 Einreichungen sind im April 2025 an unterschiedlichen öffentlichen Orten und Schaufenstern in Linz zu sehen.

Wir wollen damit einen Austausch über die Möglichkeiten des klimasozialen Zusammenlebens fördern, Optionen des Handelns aufzeigen und die Verknüpfung zwischen der Klimakrise und der sozialen Krise bewusst machen.

Kunst kann dazu beitragen, unsere Vorstellungskraft zu beflügeln. Hin zu einer klimasozialen Stadt, die möglich und nötig ist.

▼ Stadtvernetzt,
Membran Kollektiv,
Foto: Tobias Kauer



TEILEN STATT AUSSCHLIESSEN

Der öffentliche Raum als soziale Infrastruktur

Stellen wir uns eine klimasoziale Stadt vor: Ihr Herzstück ist der öffentliche Raum. Bestimmt von Stimmen, die sich austauschen, Kindern, die spielen, Erwachsenen, die gemeinsam verweilen, entspannen und sich näher kennenlernen. Alle fühlen sich aufgehoben und willkommen.

► Stadtvernetzt,
Membran Kollektiv,
Foto: Tobias Kauer





▲ **Klimaflüchtlinge**,
Kunstwerk & Foto:
Roland Maurmair

Kein Autolärm ist zu hören. Wo vorher Straßen waren, sind nun Spielstraßen. Autos sind auch nicht zu sehen, nur wenn hin und wieder Lieferungen oder Menschen mit Einschränkungen von A nach B gebracht werden.

Der öffentliche Raum dient als Schutzraum für Mensch und Natur. Pflanzen und Tiere der Stadt finden ebenso ihren Platz wie Menschen, die sich nach einem offenen, sicheren Raum sehnen. Es gibt frei zugängliche Trinkwasserquellen, gute Luftqualität, einladende, gekühlte Orte im Sommer und warme Stuben im Winter.

Es sind Orte des Gestaltens, der Begegnung, des Experimentierens und der Teilhabe. Orte klimasozialer Netzwerke, die Menschen verbinden, um sich gemeinsam zu stärken. Es wird gespielt, gelernt, diskutiert, ausprobiert – ohne Wertung, ohne Konsumzwang.

So wäre das Szenario. Können wir solche Räume als realistisch ansehen? Wo geht es bereits in diese Richtung? Und wie lässt sich ein solcher Raum verwirklichen?

Die Klimakrise verschärft soziale Ungleichheiten. Sie trifft besonders finanziell benachteiligte Menschen.¹ Franziska muss mit ihrer Mindestpension auskommen und beschreibt ihre Situation so:²

„Die Klimakrise bedeutet für mich, dass ich jetzt im Winter in der eiskalten Wohnung sitze, dass ich im Sommer eine Hitze habe, dass mir die Luft wegbleibt und ich das Gefühl habe, ich kriege jetzt bald einen Herzinfarkt. Ich kann aber nichts dagegen machen. (...) Ich kann nichts machen, ich bin ohnmächtig, ausgeliefert.“

Im Jahr 2023 starben in Österreich mehr als 486 Menschen frühzeitig an den Folgen extremer Hitze – in etwa zehnmal mehr als im Verkehr.³ Um solchen Belastungen entgegenzuwirken, braucht es klimasoziale Maßnahmen, die strukturelle Verbesserungen schaffen. Eine gut ausgebaute sozial-ökologische Infrastruktur kann sowohl soziale Ungleichheit als auch klimaschädliche Emissionen abbauen. Sie schafft

1

BMSGKP (2021): Soziale Folgen des Klimawandels in Österreich.

Abrufbar auf: www.sozialministerium.at/dam/jcr:514d6040-e834-4161-a867-4944c68c05c4/SozialeFolgen-Endbericht.pdf

2

Die Zitate stammen aus qualitativen Interviews mit Armutsbetroffenen, die bei der Plattform Sichtbar Werden der Armutskonferenz aktiv sind.

3

Gallo, E., Quijal-Zamorano, M., Méndez Turrubiates, R.F. et al. (2024). Heat-related mortality in Europe during 2023 and the role of adaptation in protecting health. *Nat Med* 30, 3101–3105.

soziale Teilhabe und Lebensqualität – insbesondere für armutsbetroffene Menschen. Manuela, alleinerziehende Mutter von zwei Teenagern, sucht vergeblich nach „kühlen Zentren“ in Städten, wo Menschen an heißen Tagen Schutz finden können:

„Was ich als Idee super finde, dass man im öffentlichen Raum im Sommer gegen die Hitze Kältezentren schafft, wo man hingehen kann, wenn man in einer Wohnung wohnt, in der es einfach zu heiß wird.“

Solche Orte schützen nicht nur die Gesundheit, sondern stärken auch die nachbarschaftliche Vernetzung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wie essentiell eine starke soziale Infrastruktur für den städtischen Raum ist, zeigt die Analyse des Soziologen Erich Klinenberg: 1995 führte eine Hitzewelle in Chicago zu 739 Hitzetoten, insbesondere in ärmeren Stadtvierteln mit hoher Kriminalitätsrate und mangelnder sozialer Infrastruktur. Dort, wo es geteilte Räume gab, wie Büchereien und nachbarschaftliche Netzwerke, überlebten mehr Menschen: sie waren nicht isoliert, sondern unterstützten sich gegenseitig. Ähnliche Herausforderungen zeigen sich auch in Österreich: 22,3 Prozent fühlten sich im letzten Quartal 2024 zumindest manchmal einsam.⁴ Besonders von Einsamkeit betroffen sind junge, armutsbetroffene Menschen und Mindestpensionist:innen.

Menschen in der klimasozialen Stadt verweilen im öffentlichen Raum, versorgt durch Daseinsvorsorge und sozial-ökologische Infrastruktur zum Wohlfühlen. Sie sind frei zugänglich und von hoher Qualität. Private, exklusive, elitäre Räume wurden abgebaut, ebenso wie klimaschädigende Infrastrukturen. Menschen sind umgeben von kurzen Wegen, zwischen Wohnquartieren, Orten der Naherholung und der notwendigen Versorgung im direkten Umfeld. Das tägliche Leben ist geprägt von gut ausgebautem öffentlichen Verkehr, erschwinglichem Zugang zu Energie, Wasser, Wohnen, Gesundheit, Bildung, Freizeitangeboten und kreativen Freiräumen.

Doch wie schaffen wir einen solchen Ort? Wer hat heute die Möglichkeit, sich frei zu bewegen, zu spielen, sich auszudrücken und gesehen zu werden? Mit wem stehen wir in der Stadt in Kontakt und in welcher Beziehung zueinander? Sind es Begegnungen auf Augenhöhe oder gibt es unsichtbare Barrieren, die den Zugang und die Teilhabe einschränken? Welche Rolle spielt das Klima?

Diese Fragen laden ein, den öffentlichen Raum neu zu denken: als einen Ort, der nicht nur Infrastruktur bereitstellt, sondern soziale Gerechtigkeit und Teilhabe aktiv fördert und zugleich die Klimakrise adressiert.

KLIMASOZIALE ERNÄHRUNG

Vom Privileg zum Grundrecht

Lassen wir uns auf folgendes Gedankenspiel ein: Saisonale, regionale, biologisch produzierte Lebensmittel sind keine Frage des Geldbeutels mehr, sondern ein Grundrecht. Es gibt uns Eck einen Markt mit Lebensmittel-Kooperativen, die die Nachbarschaft organisiert. In diesen neuen, demokratisch organisierten Lebensmittel-Netzwerken entscheiden die Menschen gemeinsam, welche Produkte sie anbieten und wie sie produziert werden. Sie haben ausreichend Zeit, um sich darüber Gedanken zu machen und sich einzubringen.

Konzerne, die Preise diktieren und Landwirt-innen oder Angestellte ausbeuten, gehören der Vergangenheit an. Produziert wird mit Bedacht, unter gerechten Bedingungen für Mensch und Natur. Subventionen fließen nicht länger in industrielle Massentierhaltung oder umweltzerstörende Monokulturen, sondern in nachhaltige, kleinstrukturierte Landwirtschaft. Kleinbäuerliche Betriebe und Agrargenossenschaften arbeiten mit regenerativen Methoden, die die Bodenfruchtbarkeit fördern, Artenvielfalt bewahren und den Wasserverbrauch minimieren.

In dieser Vorstellung ist es einfach und leistbar, sich gesund zu ernähren. Pflanzliche Ernährung ist kein Nischenkonzept mehr, sondern der neue Standard. Fleisch wird selten gegessen – als etwas Besonderes, bewusst genossen. Es stammt von Tieren, die Bäuer-innen in kleinen Betrieben mit Respekt halten.

Haushalte und Restaurants verarbeiten Reste, Kompost gehört zum Alltag. Schulen, Kantinen und Krankenhäuser bieten standardmäßig biologische, saisonale und nährstoffreiche Gerichte an – ohne versteckte Zusatzstoffe und kostenfrei. Dieses Angebot kommt besonders vulnerablen beziehungsweise armutsbetroffenen Menschen zugute.

Kein Kind geht hungrig schlafen. Denn durch die gerechte Organisation der Produktion gibt es genug für alle. Essen ist mehr als bloße Nahrungsaufnahme, es sorgt in dieser Vorstellung für Gesundheit und bildet Gemeinschaften.

Mit diesem Bild vor Augen, drängt sich die Frage auf: Inwieweit ist diese Vorstellung heute utopisch oder möglich? Bestehen dahingehend politischer Wille, gesellschaftliches Engagement und der kollektive Wunsch nach Veränderung? Wie schaffen wir es, dass Essen nicht länger nur eine Ware ist, sondern zu einem gemeinschaftlichen Gut wird, das für alle zugänglich, gesund und ökologisch ist?

Aktuell trägt unser globales Ernährungssystem massiv zur Klimakrise bei. Rund ein Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen entsteht durch die Produktion, Verarbeitung und den Transport von Lebensmitteln.¹ Besonders der hohe Fleischkonsum – etwa in Österreich – verschärft diese Problematik:² Er erfordert riesige Mengen an Futtermitteln, die wir oft aus Übersee importieren. Dies führt nicht nur zu enormen Emissionen, sondern auch zu Landkonflikten und Umweltzerstörung in den Anbauregionen. Gesundes Essen ist teuer, gleichzeitig verschwenden wir in Österreich eine große Menge an Lebensmitteln. Während tonnenweise Essen im Müll landet, ist die Art und Weise, wie unsere Nahrung produziert wird, oft von Ausbeutung geprägt. Saisonarbeiter:innen schufteten unter prekären Bedingungen auf Feldern, Beschäftigte im Lebensmittelhandel und in der Gastronomie stehen unter Druck und die unsichtbare Versorgungsarbeit – Kochen, Einkaufen, Kinderbetreuung, Haushaltsorganisation – übernehmen weiterhin überwiegend Frauen.

1

Crippa, M., Solazzo, E., Guizzardi, D., Monforti-Ferrario, F., Tubiello, F. N., & Leip, A. (2021). Food systems are responsible for a third of global anthropogenic GHG emissions. *Nature Food*, 2(3), 198–209.

2

de Schutter, L., Bruckner, M., & Giljum, S. (2015). Achtung: Heiß und fettig – Klima & Ernährung in Österreich. Auswirkungen der österreichischen Ernährung auf das Klima. WWF Österreich.

*MIT DIESEM BILD VOR AUGEN,
DRÄNGT SICH DIE FRAGE AUF:*

**INWIEWEIT
IST DIESE
VORSTELLUNG
HEUTE
UTOPISCH ODER
MÖGLICH?**

Für armutsbetroffene Menschen ist gesundes, biologisches Essen nicht bis kaum leistbar. Manuela, alleinerziehende, armutsbetroffene Mutter, spürt dies in ihrem Alltag besonders deutlich:

„Ich stelle einfach fest, Lebensmittelpreise sind extrem teuer geworden. Auch Grundnahrungsmittel, wie Gemüse. Fleisch ist oft billiger als Gemüse und das erschreckt mich einfach. [...] Bei der Gesundheit merke ich, dass du, wenn du arm bist, wirst du ein bisschen zurückgestellt.“

Doch dieser Ausgangspunkt ist nicht in Stein gemeißelt. Es gibt bereits Modelle (zum Beispiel Ernährungsräte, demokratische Supermärkte, FoodCoops, solidarische Landwirtschaft), die das Ernährungssystem gerechter und widerstandsfähiger machen wollen. Sie erproben, wie ein klimasoziales Ernährungssystem angesichts der aktuellen Schieflagen möglich ist und zeigen Handlungsoptionen auf.

Wie können sie und öffentliche Einrichtungen (Kantinen, Schulen, Krankenhäuser) zum Vorreiter einer klimafreundlichen und sozial gerechten Ernährung werden? Wie kann eine demokratisch gestaltete Lebensmittelpolitik aussehen, die soziale Gerechtigkeit, Umwelt- und Klimaschutz vereint? Welche Maßnahmen braucht es, um gesunde und nachhaltige Ernährung für alle zugänglich zu machen?

Die Art, wie wir uns ernähren, prägt nicht nur unsere Gesundheit, sondern auch unser Zusammenleben und unsere Umwelt. Klimasoziale Ernährung möchte Essen nicht länger als Ware, sondern als gemeinschaftliches Gut begreifen, das Umwelt und Mensch zugleich schützt.

▼ Nutri Store,
Kunstwerk & Foto:
Lena Beigel



FREIE BEWEGUNG STATT STAU

Mobilität in der klimasozialen Stadt

Stellen wir uns vor, junge Menschen am Land sind für ihre Freizeitgestaltung in der nächsten Stadt nicht auf Taxidienste der Eltern oder Mitfahrgelegenheiten bei Freund:innen mit Auto und Führerschein angewiesen. Kostenfreie Rufbusse bringen alle zum Sport, ins Kino, ins Freibad und wieder zurück, auch nach Mitternacht. Die Freizeitangebote selbst sind mit geringen Kosten verbunden. Verkehrsunfälle gibt es kaum noch. Motorisierter Individualverkehr ist nur dann in Verwendung, wenn er nicht ersetzbar ist.

Stellen wir uns vor, ein Elternteil lebt mit zwei kleinen Kindern in der Stadt. Die Kinder können mit dem E-Lastenrad auf dem Weg zur Arbeit zur Tagesbetreuung gebracht werden. Nachhause gehen die Kinder ganz allein, zu Fuß und ohne Begleitung, denn es gibt kaum mehr Autos, von denen Gefahr ausgeht.

Stell dir vor, du bist körperlich, in deiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Vielleicht bist du schon älter und daher gebrechlicher oder hattest einen Unfall oder eine Krankheit. In einer klimasozialen Stadt kannst du dich dennoch frei bewegen. Orte des täglichen Bedarfs sind barrierefrei und leicht erreichbar, es gibt Begleitdienste und Ruftaxis, die auf deine Bedürfnisse Rücksicht nehmen. Ohne Autos gibt es genug Platz und Zeit.

Oder du hast genug von der Stadt und fährst in den Urlaub in den Süden. Im europäischen Hochgeschwindigkeitszugnetz bist du in fünf Stunden in Venedig. Leistbare Tickets bekommst du direkt im Zug und Plätze sind immer ausreichend verfügbar. Wenn du mal weiter weg fährst, bekommst du mehr Urlaub, weil du ja klimafreundlich mit dem Zug in den Urlaub fährst.

Klingt das völlig unrealistisch? Vielleicht hast du dich zu sehr an den Freiheitsentzug gewöhnt, den Autos als wichtigstes Fortbewegungsmittel mit sich bringen.

Können wir uns eine Gesellschaft vorstellen, in der es normal ist, kein Auto zu besitzen? Wie schön wäre eine Stadt ohne Autos? Wofür würden wir den Platz nutzen, der jetzt verstellt ist? Was könnten wir alles tun auf den Straßen, die jetzt stark befahren sind?

Derzeit bedeutet „mobil sein“ auch in der Stadt oft „mit dem Auto unterwegs zu sein“. Der Besitz eines Autos und damit die Möglichkeit, mobil zu sein und sozial teilzuhaben, ist aber ungleich verteilt: In Österreich besitzt die Hälfte des unteren Einkommensviertels kein Auto, zugleich besitzen 90% des oberen Einkommensviertels eines. Der Besitz eines Autos ist das teuerste Fortbewegungsmittel, sowohl in der Anschaffung als auch in Hinblick auf die Erhaltungskosten.¹ Gleichzeitig ist der Mobilitätssektor in Österreich der größte Verursacher von Treibhausgasemissionen.² Damit leben einkommensarme Menschen zwar klimafreundlicher, müssen dies allerdings auf Kosten ihrer sozialen Teilhabe tun.

▼ ZEIT ZU GEHEN,
Kunstwerk & Foto:
Silvan Hagenbrock,
Sophie Bösker



Die Platzverteilung zugunsten der Autos, die Gefahr, die von ihnen ausgeht ebenso wie der Lärm sind Folgen des Fokus auf das Auto als Fortbewegungsmittel, unter denen viele Stadtbewohner:innen leiden – vor allem aber die, die wenig Geld und damit beschränkte Ausweichmöglichkeiten haben. Das kann alle von uns betreffen, wie auch Martha ausführt, die von ihrer Mindestpension lebt:

„Wenn es um Armut geht: Das kann einen jeden treffen und Mobilitätseinschränkungen werden wohl früher oder später auch einen jeden treffen. Und so sollte auch geplant werden.“

Eine klimasoziale Stadt stellt das Zu-Fuß-Gehen, Radfahren und den öffentlichen Verkehr in den Mittelpunkt. Der wenige Autoverkehr, der dann noch notwendig ist, ist in der Raum- und Verkehrsplanung nachrangig. Und vielleicht werden wir irgendwann in der Zukunft Fotos von Städten sehen und den Kopf darüber schütteln, wie viel Platz wir den Autos eingeräumt haben.

Welche Geschichten werden wir erzählen, wenn wir im Jahr 2120 gefragt werden, wie unsere Städte mit Autos ausgesehen haben? Womit werden wir erklären, dass wir so lange nichts daran geändert haben?

1

Brenner-Skazedonig, A., Mosshammer, L. (2023): Die klimasoziale Mobilitätswende. Raus aus dem teuren Autozeitalter. In: Die Armutskonferenz (Hg.): Es brennt. Armut bekämpfen, Klima retten, S. 109-116.

2

VCÖ (2021): CO₂-Ausstoß des Verkehrs sogar im Coronajahr viel höher als im Jahr 1990.

ZEITWOHLSTAND STATT ZEITARMUT

In einer klimasozialen Stadt steht niemand unter Zeitdruck. Die Wege sind kurz, deine täglichen Bedürfnisse kannst du ohne großen Zeitaufwand erfüllen. Sei es Freizeit, Bildung, Erwerbsarbeit – alles ist in 15 Minuten gut erreichbar und aufeinander abgestimmt. Das bedeutet auch, dass alle genug Zeit haben, sich über die Klimakrise zu informieren, aktivistisch zu betätigen und klimasozial zu leben.

In dieser klimasozialen Stadt laufen wir nicht mehr Gefahr, „zu viel Zeit zu haben“ und uns nicht als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu fühlen. Erwerbsarbeit hat einen geringeren Stellenwert, dafür gibt es viele Möglichkeiten, am Gemeinwohl mitzuarbeiten: in Gemeinschaftsgärten, im Nachbarschaftscafé, beim Sammeltaxi, beim Sportverein, beim Theater, in einer Band, in der Werkstatt...

Und die klimasoziale Stadt erkennt, dass die Klimakrise das drängendste Problem unserer Zeit ist. Sie setzt sofort im Kleinen wie im Großen Lösungen um, die Menschen vor der Klimakrise schützen und Emissionen reduzieren. Die klimasoziale Stadt begrünt den öffentlichen Raum und Fassaden, entsiegelt Flächen, setzt auf lokale Produktion und gibt Sorgearbeit einen hohen Stellenwert.

Kannst du dir so eine Stadt, so eine Gesellschaft vorstellen? Wie würdest du deine Zeit am liebsten verteilen? Womit würdest du gerne mehr, womit weniger Zeit verbringen als jetzt?

Zeit ist eine der wichtigsten Ressourcen. Ähnlich wie Einkommen und Vermögen ist sie oft ungleich verteilt. Viele erleben Zeitdruck, Stress oder Zeitmangel. Wir haben nicht genügend Zeit, um uns zu erholen oder Freund:innen zu treffen. Wir müssen die begrenzte Zeit zwischen Sorge- und Erwerbsarbeit aufteilen. Dabei bleibt kaum Zeit für uns selbst.

Zeitmangel ist ein strukturelles Problem. Die vielen Ratgeber der letzten Jahre zum Zeitmanagement lenken davon ab. Wer mehr als eine Stunde zum Teilzeitjob pendelt und rechtzeitig zurück muss, um Kinder abzuholen bevor der Supermarkt schließt, kann auch durch besseres Zeitmanagement den Zeitdruck nicht reduzieren.

In der Zeitverwendungserhebung der Statistik Austria gibt rund ein Viertel der Menschen an, ständig unter Zeitdruck zu stehen. Frauen und Mädchen stehen häufiger unter Zeitdruck als Männer und Buben – vor allem, weil sie einen großen Teil der unbezahlten Arbeit leisten und damit weniger Zeit für Freizeit haben. Frauen und Mädchen verrichten 3 Stunden und 58 Minuten unbezahlte Arbeit pro Tag, Männer und Buben nur 2 Stunden und 26 Minuten.¹

1

Statistik Austria (2024):
Zeitverwendung.

Abrufbar auf:

[https://www.statistik.at/statistiken/
bevoelkerung-und-soziales/
zeitverwendung](https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/zeitverwendung)

Viele Menschen sind neben der Einkommensarmut auch von Zeitarmut betroffen. Zeitarmut heißt, nicht ausreichend Zeit zu haben für alles, was getan werden soll: Erwerbsarbeit, Bildung, Sorgearbeit, Freizeit oder Austausch mit anderen. Es ist zu viel, die Unterstützung fehlt, oder die Rahmenbedingungen passen nicht. Menschen mit geringerem Einkommensstatus haben oft schlechteren Zugang zu essentiellen Versorgungsleistungen, wie Gesundheit, Pflege, Bildung, Kultur oder Natur.² Zeitarmut kann auch bedeuten, dass Zeit fremdbestimmt ist oder verdichtet wird, um verschiedene Dinge gleichzeitig zu erledigen.³ Viele haben deswegen nicht die Möglichkeit, sich einzubringen und gehört zu werden, wie Martha, die als Mindestpensionistin von Armut betroffen ist, beobachtet:

„Gerade diejenigen, die eigentlich am meisten sagen sollten, haben die wenigste Zeit. Nämlich die jüngeren Leute, junge Familien, die im Arbeitsprozess drinstecken, die einfach überhaupt keine Zeit haben zu partizipieren.“

Für klimasoziales Handeln braucht es Zeitwohlstand, nicht Zeitarmut. Umweltfreundliche Mobilität ist nur mit ausreichend Zeit möglich, ebenso das Engagement im Nachbarschaftsgarten oder für Klimaaktivismus. Eine klimasoziale Stadt ermöglicht Zeitwohlstand, in der Zeit selbstbestimmt und unverdichtet genutzt wird.

Zeit braucht es auch für dringliches Handeln. Es geht uns die Zeit aus, sie läuft uns davon: Sechs der neun planetaren Grenzen sind bereits überschritten⁴ mitgetragen von den

global Wohlhabenden, zu denen der größte Teil der Österreicher:innen gehört.⁵ Kippelemente wie das Eisschild in Grönland, der Regenwald des Amazonas oder Permafrostböden werden schwächer oder sind drauf und dran zu kollabieren.⁶ Die Welt wird dann eine andere sein, eine noch unsicherere, eine noch instabilere. Eine Welt, die wir nicht mehr erkennen, der aber auch der Weg zurück in die alte Zeit verschlossen bleibt.⁷

Wie gehen wir damit um, dass wir im Alltag Zeitdruck ausgesetzt sind, der Zeitdruck der Klimakrise aber nicht ausreichend ernst genommen wird? Kippt auch unser Klimazeitdruck irgendwann? Welche Gemeinschaft wollen wir bilden, um diesem Druck standzuhalten und die richtigen Schritte zu setzen?

2

Riepl, T., Schaffartzik, A., Grabow, S., Selim Banabak, S. (2025). Living well with the foundational economy: Assessing the spatial accessibility of foundational infrastructures in Vienna and the relationship to socio-economic status, *Ecological Economics*, Volume 232.

3

Klünder, N. (2022). Private Haushalte im Spannungsfeld zwischen prekärem Zeitwohlstand und Zeitarmut, *HiBiFo – Haushalt in Bildung & Forschung*, 1-2022, 55-67.

4

Potsdam Institut für Klimafolgenforschung: Planetare Grenzen – Ein sicherer Handlungsraum für die Menschheit.

5

Tian, P., Zhong, H., Chen, X. et al. (2024). Keeping the global consumption within the planetary boundaries. *Nature* 635, 625–630.

6

Lenton, T.M. et al. (2023). *Global Tipping Points Report 2023: 'Summary Report'*. University of Exeter, Exeter, UK.

7

Steffen, W. et al. (2018). Trajectories of the Earth System in the Anthropocene, *PNAS* 115 (33), 8252-8259.

DIE KLIMASOZIALE STADT AUS KÜNSTLERISCHEN PERSPEKTIVEN

Ein Spaziergang durch Utopien und Wirklichkeiten

Wir leben in beschleunigten Städten. Die Klimakrise, soziale Ungleichheit, politische Instabilität – all das prägt unseren Alltag. Unsere Zukunft war noch nie sicher, aber selten fühlte sie sich so zerbrechlich an wie heute. Und genau hier setzt die Kunst an: Was kann sie beitragen? Was darf sie fordern?

Kunst kann sichtbar machen, wo Sprache versagt. Sie kann Kritik üben, ohne zu belehren. Sie kann spekulieren, alternative Zukünfte entwerfen, Emotionen auslösen, irritieren und zum Handeln anregen. Sie lädt ein zum Nachdenken, fordert heraus, berührt. Mit vielen Sinnen erfassbar, wirkt sie im öffentlichen Raum ebenso wie im Inneren.

In einem Rundgang durch Linz begegnen wir künstlerischen Interventionen, utopischen Filmen und partizipativen Formaten, die sich mit der Frage auseinandersetzen, wie eine klimasoziale Stadt aussehen kann. Wie kann eine Stadt gestaltet sein, die sozial gerecht ist und zugleich den ökologischen Herausforderungen unserer Zeit begegnet?

Eine vielfältige Jury – mit Vertreter.innen aus Kunst, Design, sozialen Initiativen, Aktivismus und armutsbetroffenen Menschen – hat aus über 100 Einreichungen 15 künstlerische Positionen ausgewählt. Sie alle setzen sich auf eigene Weise mit der Vision einer klimasozialen Stadt auseinander.

Diese Arbeiten erzählen von Verdrängung, Fürsorge, Widerstand und Hoffnung.

„Feeling the Heat“ von Adam Sébire macht die emotionale Belastung von Klimawissenschaftler:innen sichtbar. Lena Beigel reflektiert in „Nutri Store“ die Absurdität industrieller Ernährung. Mit dem in stundenlanger Handarbeit entstandenen „Grasei“ zeigt Tania Berger sowohl den ökologischen Wert langsamen Wachsens als auch die ökonomische Kluft zwischen Stundenlöhnen auf.

▼ Stadtvernetz,
Membran Kollektiv,
Foto: Frida Teller



Andere Werke nutzen den öffentlichen Raum als Bühne, als Experimentierfeld, als Möglichkeitsraum: Lisa Puchner & Valentin Fiala laden in „Golfclub Asphalt Linz“ ein, Wohnstraßen zu bespielen, Tina Grüll verwandelt Bushaltestellen in Orte der Begegnung, das Kollektiv Membran knüpft aus Bauplanen neue Räume und Simon Reitmann versteckt ein poetisches Mini-Museum für Vögel im urbanen Alltag.

Auch Mobilität wird hinterfragt: Christoph Schwarz inszeniert in „How To: Klimasoziale Stadt“ die Privilegien des Autos im öffentlichen Raum und Silvan Hagenbrock & Sophie Bösker projizieren in „ZEIT ZU GEHEN“ eine autofreie Zukunft.

Auch Widerstand und Visionen klingen in vielen Arbeiten an: Daniel Paul thematisiert in „In the Shadow of Love“ die Verletzlichkeit von jungen Klimaaktivistinnen. Joerg Auzinger ruft mit „Adjustierung des Glücks“ zum Innehalten auf. Roland Maurmair lässt Nashörner als Klimaflüchtlinge durch die Stadt ziehen. Kaki dokumentiert Orte des zivilen Protests, das kollektive Projekt gras über die sache entwirft ökofeministische Stadtutopien und Hans-Jürgen Poetz lässt Jugendliche in „hallo!“ mit mehrsprachigen Rufen die Dringlichkeit des Handelns einfordern.

Jede dieser Positionen lädt ein, die Stadt und unsere eigene Rolle darin neu zu denken: solidarisch, nachhaltig und mutig.

**ÖFFENTLICHER
RAUM**

ERNÄHRUNG

MOBILITÄT

ZEIT



▲► Nutri Store
Kunstwerk & Foto:
Lena Beigel

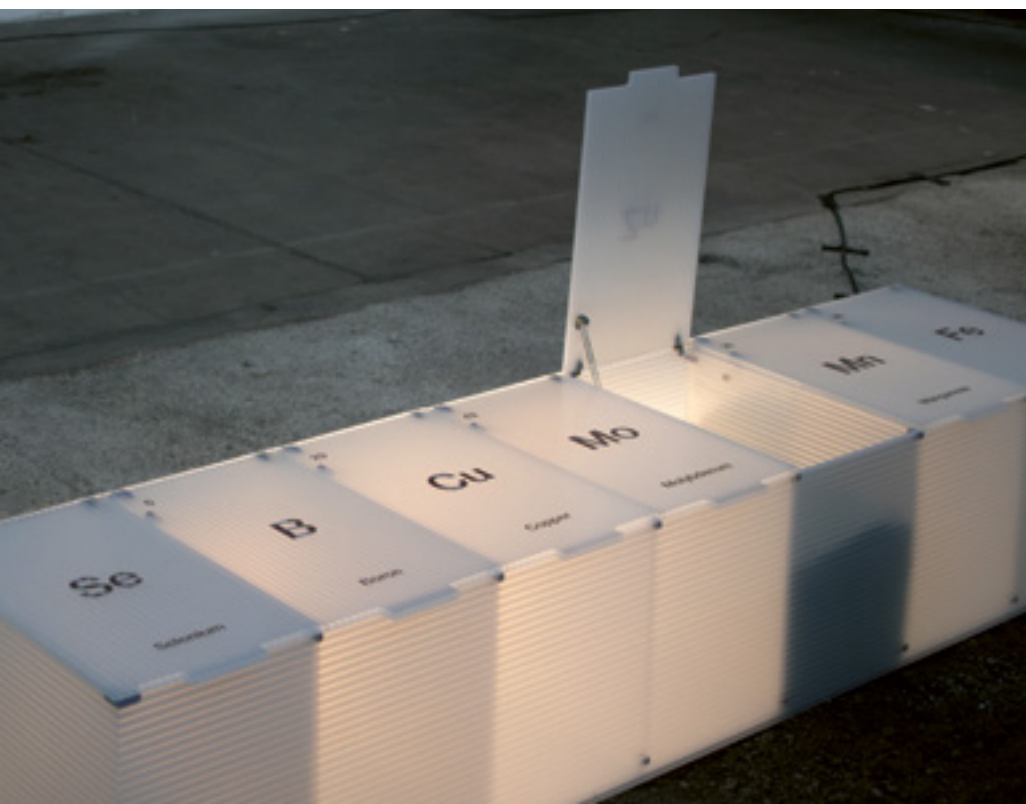
1

NUTRI STORE Nährstoff-Laden

Lena Beigel

Im Zeitalter der Industrialisierung haben wir in den letzten Jahrzehnten ein absurdes Nährstoffsystem in der Lebensmittelproduktion geschaffen. Wir überdüngen unsere landwirtschaftlichen Flächen mit Kunstdünger, ausgerichtet auf die Massen, ernten hochgezüchtete Lebensmittel, denen es an Nährstoffen mangelt und müssen sie in manchen Fällen synthetisch sublimieren. Die Serie „Nutri Store“ reflektiert die Absurdität unseres Lebensmittelsystems und dessen sozialen und klimatischen Auswirkungen. Überdimensionale Pillen-Behälter visualisieren die Verflechtung von Landwirtschaft, Gesundheit und Umwelt. Ein kritischer Blick wird auf die Zusammenhänge zwischen Konsum, globalen Produktionsketten und den ökologischen Herausforderungen der Lebensmittelproduktion geworfen.

Lena Beigel ist eine in Wien lebende Designerin. Die Idee, durch die eigene Arbeit Teil des Alltags eines anderen zu werden, ist für sie eine wichtige Motivationsquelle. Die daraus resultierenden Projekte manifestieren sich oft im Alltäglichen, bewegen sich zwischen Materialität und Kultur und greifen wichtige Themen unserer Zeit auf.



2

ZEIT ZU GEHEN**Autofreies Wien im Jahr 2120***Silvan Hagenbrock & Sophie Bösker*

In ZEIT ZU GEHEN erzählt China, eine 95-jährige Wienerin, die nach Wien gezogen ist und das Aussterben des Autos in den grünen 2020er Jahren nur aus bruchstückhaften Erzählungen ihrer Eltern kennt, ihre persönlichen Erinnerungen. Ihre verstorbene Frau Reni, die viel älter war, war eine energische Journalistin und Klimaaktivistin, die eine Schlüsselrolle beim Aussterben des Autos als Spe-zies spielte. Mit Hilfe des Wissens, das sie von ihrer Frau erhalten hat, wagt China einen ersten eigenen Versuch, die ausgestorbene Art zu rekonstruieren. ZEIT ZU GEHEN will keine urbanistischen Lösungen vorschlagen, sondern nutzt das Medium Video, um provokante Fragen und Ideen aufzuwerfen und einen fiktiven Blick aus der Zukunft in die Gegenwart zu werfen. Die zentrale Frage lautet: Wie sieht die autofreie, urbane Gegenwart aus, wenn man sie aus der Zukunft betrachtet?

Silvan bewegt sich in künstlerischen Projekten zwischen Performancekunst, Urbanismus und bewegten Bildern. **Sophie** arbeitet als Regisseurin, Drehbuchautorin und Künstlerin interdisziplinär und erforscht durch ihre Filme hybride Räume zwischen Dokumentation, Spielfilm und Experimentalfilm.



▲ ZEIT ZU GEHEN,
Stills aus dem Video

Wie gehen Klimawissenschaftler:innen, die an vorderster Front eines Problems arbeiten, das für die meisten unsichtbar bleibt, damit um – als Menschen, als Bürger:innen dieses Planeten? Feeling the Heat wird als Video-Triptychon präsentiert und zeigt seltene thermografische Aufnahmen: Links natürliche Umgebungen, rechts städtische, von Menschen geschaffene Räume. In der Mitte sind Klimawissenschaftler:innen zu sehen, die mit ihrer eigenen Wärmebildtechnik interviewt wurden.

Die Arbeit eröffnet einen neuen Ansatz zur Klimakommunikation: Sie erlaubt es Wissenschaftler:innen, die sonst zur Objektivität verpflichtet sind, in einer subjektiven, sogar leidenschaftlichen Weise zu sprechen. Wie wirken sich die beunruhigenden Folgen des Klimawandels auf die Menschen aus, die ihn erforschen? Obwohl ihr Thema existenzielle Dimensionen hat, wird von ihnen erwartet, Emotionen zu vermeiden, um ihre wissenschaftliche Arbeit nicht zu „verfälschen“. Als Ergebnis ihrer Forschungsarbeiten fühlen Wissenschaftler:innen die Hitze auf vielfältige Weise.

Adam Sébire studierte Dokumentarfilm an den nationalen Filmhochschulen Australiens und Kubas, bevor er sich als Künstler auf Klimafragen konzentrierte. Während seiner Einzelausstellung in der Galleri Svalbard im Jahr 2020 strandete er aufgrund der COVID-19-Grenzschießungen Australiens – und ist heute einer der vier Millionen menschlichen Bewohner:innen des arktischen Kreises.
www.adamsebire.info



▲ Feeling the heat
Kunstwerk & Foto:
Adam Sébire

4

IN THE SHADOW OF LOVE

Im Schatten der Liebe

Daniel Paul

„In the Shadow of Love“ (2023), ein Teil der Turbofolk-Kollektion, geschaffen vom tschechischen Bildhauer Daniel Paul (*1984), ist eine eindrucksvolle Reflexion über Resilienz und die zerbrechliche Schnittstelle von Kindheit und Krise. Es präsentiert eine eindringliche Vision von Kindheitsunschuld inmitten der Zerstörung, die von Erwachsenen angerichtet wurde. Diese provokative Mixed-Media-Skulptur fasst die zentralen Themen der Turbofolk-Kollektion zusammen: die Schnittstelle von Klima- und Sozialkrisen, die Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz und die Widersprüche des technologischen Fortschritts. Durch die Verwendung verschiedener Materialien wie Eco-Kunststoff, PVC und Acryl hinterfragt „In the Shadow of Love“, wie wir in einer zunehmend instabilen Welt navigieren. Das Werk fordert die Betrachter auf, über Gerechtigkeit, Solidarität und die Resilienz nachzudenken, die erforderlich sind, um

Daniel Paul (1984, Prag) ist ein tschechischer Bildhauer, der 3D-Techniken mit traditionellen Methoden in einem „transdigitalen Prozess“ verbindet. Seine Werke setzen sich mit Identität, Körperlichkeit und gesellschaftspolitischen Themen auseinander. Ausgestellt unter anderem auf der Jerusalem Design Week und der Florence Biennale, gehören Fade Tree und Jan Hus zu seinen bekanntesten Arbeiten.



▲ In the Shadow of Love,
Kunstwerk & Foto:
Daniel Paul

globalen Umbrüchen zu begegnen. Es dient sowohl als Klage als auch als Aufruf zum Handeln und fordert uns auf, den Preis des Fortschritts und die Zukunft, die wir für die Schwächsten schaffen, zu überdenken. Welche Zukunft stellen wir uns vor und schaffen wir, und welche Vergangenheit wählen wir, an der wir festhalten?



▲ Unter meinen Fingernägeln
immer noch Glitzer,
Kunstwerk & Fotos: Kaki

5

UNTER MEINEN FINGERNÄGELN IMMER NOCH GLITZER

Kaki

Der Titel „Unter meinen Fingernägeln immer noch Glitzer“ bezieht sich auf eine Methode der Aktivist:innen ihre Identität zu verschleiern. Die Arbeiten verorten sich an jenen Schauplätzen, an denen die Konsequenzen der Klimazerstörung unmittelbar sichtbar werden und die Kämpfe dagegen eine kollektive Dringlichkeit ausdrücken. Orte wie der Hambacher Tagebau, Lützerath oder die Proteste gegen den Ausbau der A69 stehen exemplarisch für diese Schnittstellen zwischen Aktivismus und Bewusstseins-schaffung für die Klimakrise. Diese dokumentarischen Fotos und Objekte dienen nicht nur als visuelles Archiv, sondern auch als Inspirationsquelle. Das öffentliche und mediale Gegeneinanderausspielen von Klima- und sozialen Belangen wird in den Arbeiten durch persönliche, emotionale Perspektiven der Aktivist:innen aufgebrochen.

Kaki studierte Soziologie, sowie freie Kunst an der Akademie Nürnberg, der HGB Leipzig sowie an der Facultat de Belles Arts in Barcelona. Die multidisziplinäre Künstlerin ist Teil des UN/FUCK Kollektives und des metamorfosis Kollektives. Sie entwirft in ihren Arbeiten Geschichten, die sich auf ein breites Spektrum kultureller und politischer Einflüsse stützen, insbesondere auf ihren politischen Aktivismus. Ihre Arbeiten erzählen von besetzten Wäldern und bieten Raum für persönliche Erzählung.



▲▼Unter meinen Fingernägeln
immer noch Glitzer,
Kunstwerk & Fotos: Kaki





◀▶ How to;
Stills aus den Videos

6

HOW TO: KLIMASOZIALE STADT

Christoph Schwarz

Seit 2020 thematisiere ich in meiner künstlerischen Arbeit die Privilegien des motorisierten Individualverkehrs in unseren Städten, meistens als Interventionen im öffentlichen Raum (z.B. Kreiskartoffel St. Marx, Cabriobeet). Um diese Projekte pointiert zu präsentieren, ist eine Videoserie entstanden, die tonlos im Stil eines How-To-Videos funktioniert. Diese Serie zeigt, welche weitreichenden Rechte unsere Gesellschaft der klimaschädlichen Mobilität in Form des Autoverkehrs gewährt.

Christoph Schwarz: Medienkünstler, Filmemacher, Klimaaktivist. Geboren 1981 in Wien. Autofiktive Versuchsanordnungen als Inhalt, selbsterfüllende Prophezeiungen als Methode, das Kino als idealer Rezeptionsraum. Essayfilme, Interventionen im öffentlichen Raum, Performance.



Die Videos sind online hier verfügbar:

<https://christophschwarz.net/howto/>

How to reach climate goals (as a politician)

(2024, 2min) – *Wie man Klimaziele erreicht (als Politiker-in)*

How to grow herbs in public space

(2021, 1min) – *Wie man Kräuter im öffentlichen Raum pflanzt*

How to grow potatoes in the city

(2021, 1min) – *Wie man Kartoffeln in der Stadt anbaut*

How to party in suburbia

(2022, 1min) – *Wie man in den Vororten feiert*

How to Sandkiste

(2022, 1min)

How to sound important (in a city)

(2022, 1min) – *Wie man wichtig klingt (in einer Stadt)*

ADJUSTIERUNG DES GLÜCKS

A sculpture to urge for climate action. Step on the brake. Your turn. Now!

Joerg Auzinger

Eine Skulptur, die zum Klimaschutz aufruft.

Tritt auf die Bremse. Du bist dran. Jetzt!

Der Globus als zentrales Objekt dieser Installation steht sinnbildlich für die beschleunigten, unkontrollierbaren Veränderungen, die der Klimawandel auf unseren Planeten ausübt. Durch den Einsatz eines Bewegungssensors wird die Interaktion der Betrachter:innen mit der Arbeit verstärkt: Sobald sie sich der Installation nähern, beginnt der Globus zu rotieren – langsam zuerst, doch schon bald beschleunigt er unaufhaltsam, bis die ursprünglich klar erkennbaren Grenzen der Länder und Kontinente sich zu einer verwischten, homogenen Masse auflösen. Dieses Verschwimmen der Grenzen steht symbolisch für den Verlust der nationalen oder politischen Unterscheidungen angesichts der globalen Natur der Klimakrise. Es verdeutlicht, dass der Klimawandel nicht auf Ländergrenzen oder regionale Verantwortlichkeiten beschränkt ist – die Auswirkungen betreffen uns alle, ohne Rücksicht auf geografische oder politische

Joerg Auzinger erforscht die Konvergenz von Kunst, Wissenschaft und Technologie und untersucht die Beziehungen zwischen Menschen, Natur und Maschinen. Er studierte Medienkunst bei Peter Weibel an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Davor absolvierte er die Abteilung für Audiovisuelle Medien und Fotografie an der Grazer Ortweinschule für Kunst & Design als Schüler von Richard Kriesche und Branko Lenart. Des Weiteren studierte Joerg Auzinger Filmregie an der Wiener Filmakademie bei Prof. Axel Corti.



▲ ADJUSTIERUNG DES GLÜCKS
Kunstwerk & Foto: Joerg Auzinger

Differenzen. Die steigende Geschwindigkeit der Rotation spiegelt die zunehmende Dringlichkeit der Umweltveränderungen wider, denen wir derzeit gegenüberstehen. Wie der Globus, der durch die Beschleunigung immer instabiler wird, droht unsere Welt aus dem Gleichgewicht zu geraten. Dies steht sinnbildlich für die eskalierende Dringlichkeit der Klimakrise und die Unkontrollierbarkeit der Umweltveränderungen. Der Globus wird so zu einem Sinnbild der Instabilität unserer Welt und einem direkten Aufruf, den gefährlichen Moment zu verlangsamen und entschlossene Maßnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen.

Der Globus ist Teil einer künstlerischen Serie von Joerg Auzinger, die sich mit der gegenwärtigen Klimakrise und unserer Beziehung zur Welt auseinandersetzt. Die Serie besteht aus drei Skulpturen, die auf symbolische Weise die Vermessung und Kartierung der Erde durch Globen, Weltkarten und Atlanten thematisieren und zugleich auf die dringende Notwendigkeit einer nachhaltigen Veränderung hinweisen.

GRAS ÜBER DIE SACHE

Wie du jetzt weglaufen möchtest, vor deiner besseren Welt

*Tali Bühl, Frida Teller, Sascha Bruch, Valerie Zichy,
El Menges & Belén Bini Bernadou*

Es war einmal ein Haus in einer Stadt, eine Lüge, ein Versprechen. Es war einmal ein Versuch oder so, eine Utopie zu schreiben, eine Utopie für eine Stadt, die. In einem kollektiven und nachhaltigen Arbeitsprozess sind analoge Fotos ebenso wie Gedichte entstanden, die sich mit queer-feministischen und ökologischen Stadtutopien auseinandersetzen. Dabei stand im Sinne einer sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit der Prozess im Fokus. Wir verstehen Schreiben und Fotografieren als Prozesse der Entschleunigung. Und Entschleunigung im urbanen Kontext als Politisch. Die Ideen für eine klimasoziale Stadt sind so nicht nur im Ergebnis, sondern auch im Prozess enthalten.

► **gras über die sache**,
Kunstwerk & Foto: Tali Bühl,
Frida Teller, Sascha Bruch,
Valerie Zichy, El Menges &
Belén Bini Bernadou

gras über die sache ist ein kollektives Projekt von **Tali Bühl, El Menges, Valerie Zichy, Frida Teller, Sascha Bruch und Belén Bini Bernadou**, das seit 2022 queerfeministische und ökologische Stadtutopien in Wien erforscht.
[@grasueberdiesache](#)



SECRET BIRD SPACE

Geheimer Vogelraum

Simon Reitmann

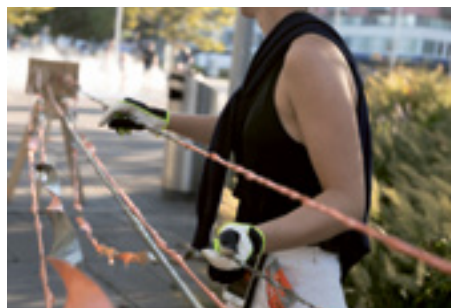
Die öffentlich zugängliche, jedoch versteckte Ausstellungsfläche „Secret Bird Space“, ist ein getarnter Kunstraum im urbanen Raum. Hier treffen Vogelhäuser, Nistplätze und Futterstellen auf städtische Betonwüsten – ein ungewohnter Anblick, denn Vögel wie Meisen, Spatzen oder Rotkehlchen sind in der Stadt oft Fremdkörper. Über die Zeit haben wir Menschen unsere Städte zu Festungen gegen die Natur gemacht. Der Secret Bird Space thematisiert humorvoll die Abschottung von der Natur und betont die Dringlichkeit der Renaturierung.

Das Objekt wirkt von außen wie ein unscheinbares, handelsübliches Vogelhäuschen. Im Inneren jedoch verbirgt sich ein White Space – ein kleiner Ausstellungsraum. Dort sind ein Bild eines blauen Himmels oder einer sommerlichen Blumenwiese sowie eine Meise aus Acrylglas zu sehen. Diese Darstellung zeigt das Alltägliche und Normale, macht aber gleichzeitig die Absurdität sichtbar: Als wäre die Meise in einem Museum und betrachte eine vergangene Welt, in der der Himmel noch blau, die Wiesen grün, die Wälder dicht waren. Und es noch Menschen gab...

Simon Reitmann studierte Bildhauerei und TransArts in Linz und Wien. Seine Werke verbinden klare Formen und Bewegung mit dem Alltäglichen und eröffnen neue Perspektiven. Sie werden national und international ausgestellt.



▲ Secret Bird Space,
Kunstwerk & Foto:
Simon Reitmann



▲►Stadtvernetzt,
Membran Kollektiv,
Fotos: Tobias Kauer

10

STADTVERNETZEN

*Membran Team: Julia Hahnl, Julia Habarda,
Frida Teller & Tobias Kauer*

Membran verwandelt Weggeworfenes in neuen Raum für urbane Begegnungen und untersucht die Möglichkeiten der Kreislaufwirtschaft in der Stadt. Die Bauindustrie produziert ein Drittel des weltweiten Abfalls – membran zeigt, wie sich entwertete Materialien wiederverarbeiten lassen: Aus beschädigten Planen von Wiener Baustellen entstehen durch eine mobile, selbstgebaute Seilmaschine stabile Netze. Die Seilmaschine wird mit einer Bohrmaschine angetrieben, was den Prozess inklusiv und zugänglich macht. Mit einfachen Knoten, inspiriert von der Seefahrt, können mehrere Menschen gemeinsam Netze knüpfen – eine gemeinschaftliche Intervention, die zeigt, wie Materialien recycelt werden können.

Membran sind Julia Habarda, Julia Katharina Hahnl, Frida Teller und Tobi Kauer, vier Studierende und ehemalige Studierende der Universität für angewandte Kunst, die sich in der Klasse Design Investigations zusammengefunden haben und zu Design und Nachhaltigkeit arbeiten.



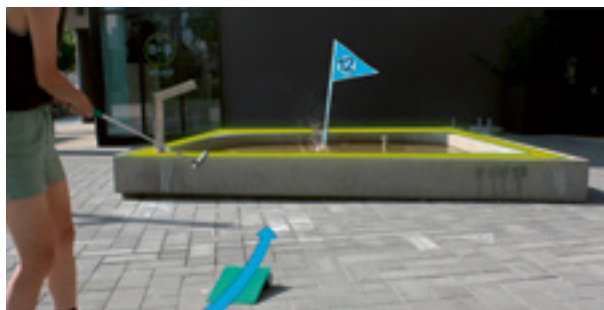
Herrscht irgendwo ein „schlechtes Klima“, ist man gezwungen sein Zuhause zu verlassen... Ein Klimaflüchtling ist ein Lebewesen, das durch katastrophale klimatische Umweltbedingungen gezwungen ist, seinen Wohnort zu wechseln. Resultierend aus extremen Wetterverhältnissen, wie zum Beispiel Dürre, Überflutungen oder Hurricanes, hat dieses Phänomen zunehmend Einfluß auf unseren Alltag, sogar in Österreich...





◄▲ Klimaflüchtlinge,
Kunstwerk & Fotos:
Roland Maurmair

Roland Maurmair, geboren 1975 in Innsbruck, lebt und arbeitet als Künstler, Medien- und Urtechniker in Frankenmarkt und Wien. Maurmair studierte visuelle Mediengestaltung (Universität für angewandte Kunst) und promovierte am Institut für Kunst & Wissenstransfer.



▲ Golfclub Asphalt – Favoriten Bahn,
Kunstwerk & Foto: Lisa Puchner & Valentin Fiala



▲ Golfclub Asphalt,
Kunstwerk & Foto:
Lisa Puchner

12

GOLFCLUB ASPHALT LINZ

Interventionen im öffentlichen Raum/Wohnstraßen; seit 2021

Lisa Puchner mit Valentin Fiala

Die Abkehr von motorisiertem Individualverkehr ist Voraussetzung, um der Klimakrise, aber auch gesellschaftlicher Segmentierung zu begegnen. Doch besetzen auch im Stadtraum private Autos noch große Teile öffentlicher Fläche, die dann wenig Raum für soziale Begegnung bietet. GCA spielt eine utopische, kollektivere Nutzung öffentlichen Raums vor. Eine Linzer Wohnstraße wird zum temporären Minigolfplatz.

Lisa Puchner ist Künstlerin und Filmtonemeisterin. Sie versucht Alltags-Nutzungen zu irritieren und menschliches Wirken in Raum und Landschaft zu erforschen. Golfclub Hernals-Initiatorin, Gemüsefriseurin bei Salon Schale, Kuratorin der Feldversuche.



▲ Golfclub Asphalt,
Kunstwerk & Foto:
Lisa Puchner

Auf Wohnstraßen ist Spielen erlaubt, Zu- und Abfahren nur im Schrittempo gestattet. Die Bahnen ergeben sich durch vorhandene Strukturen (Randsteine, Kanaldeckel usw.). Im Spielen erleben wir, wie ein sozial und ökologisch nachhaltigeres und lustigeres Stadtleben aussehen könnte und erfahren Gestaltungsmacht – um eine sozio-ökologische Transformation denken, fordern und fördern zu können.

13

WHAT IF WAS WÄRE WENN

Tina Grüll

Sound: Otto Rotermundt

Videograf: Hartwin Haselbauer

Inspiziert von David Harveys Idee, dass wir das Recht haben, Städte nach unseren Vorstellungen zu gestalten, erforschte dieses Projekt die Neugestaltung von Bushaltestellen. In einer Welt, die von werbezentriertem Design dominiert wird, stellten wir uns Bushaltestellen als lebendige Orte für Ruhe, Spiel und Begegnung vor. Was wäre, wenn Haltestellen mehr wären als nur funktionale Wartezonen? Was, wenn sie Gemeinschaft förderten, natürlichen Schatten spendeten oder spielerische Interaktion ermöglichten? Wir besuchten verschiedene Bushaltestellen und verwandelten sie in lebendige, interaktive Räume. Dabei trafen wir Menschen, die unsere Reise bereicherten. Das Ergebnis? Haltestellen, die so einladend waren, dass sie sogar als Date-Location dienten. Unsere Erfahrung zeigt: Mit etwas Fantasie können selbst alltägliche Orte außergewöhnlich werden – und ein echtes Ankommen ermöglichen.

Tina Grüll: Artist & Industrial Designer

Als Mitglied des Permakultur-Kollektivs „project.permontanha“ in Portugal verbindet Tina Grüll Kunst und Design, um nachhaltige, naturinspirierte Lösungen zu entwickeln. Mit einem Bachelor in Kunst und einem aktuellen Studium in Industriedesign setzt Tina Grüll sich für neue Standards im umweltfreundlichen Design ein.



▲ WHAT IF
Tina Grüll

HALLO?!**Sprachfilm zur öffentlichen Sensibilisierung in Bezug auf den Klimawandel***Hans-Jürgen Poätz*

Hallo!? ist ein partizipatives Kunstprojekt. Gemeinsam mit Jugendlichen ist ein Sprachfilm entstanden, um zu einer Stimme zu werden, die ein hörbares Zeichen in Bezug auf den Klimawandel setzt.

HALLOs in verschiedenen Weltsprachen – als Aufruf und Ansprache an das öffentliche Bewusstsein, den Klimawandel endlich ernst zu nehmen – liefern letztendlich das akustische Material für den Film und münden in ein Gespräch wo die Kommunikation verloren gegangen zu sein scheint. Die Tonspur wird auf Bildebene durch einen Ticker ergänzt. The question is: Who cares? läuft in verschiedenen Sprachen wie Breaking News über den schwarzen Bildschirm. Der Screen wird zum Spiegel. Die Bilder sind verschwunden. Er verschmilzt mit der Tonspur zum Nachdenkereignis und zielt ironisch ins Herz der Gesellschaft: Wer übernimmt Verantwortung?

Hans-Jürgen Poätz: Medienkünstler, geboren 1977 in Birkfeld (Steiermark), lebt und arbeitet in Wien. Nach dem Abschluss an der Ortweinschule für Kunst & Design in Graz studierte er Medienübergreifende Kunst (Universität für angewandte Kunst Wien) und Kunstgeschichte (Universität Wien).
www.hansjuergenpoetz.com

Adressing public awareness

Zur öffentlichen Sensibilisierung

Die Frog is: wen schert' s?

▲ hallo?!,
Stills vom Video

Gesät Gemäht Genäht Gesät hat diese Gräser die Natur für mich.

Tania Berger

Gemäht habe ich sie Halm für Halm mit einer ganz banalen Haushaltsschere. Und Genäht hab ich sie während endloser Stunden mit einer Sacknadel und mit vieeel Spagat. Weil eine solche Arbeitsleistung bekanntlich mit sehr unterschiedlichen Stundenentgelten bezahlt wird, wenn sie von unterschiedlichen Menschen verrichtet wurde, könnte das so entstandene Grasei zum Beispiel so viel kosten: 1.680 EUR, wenn es eine illegal beschäftigte, ausländische Erntehelferin gemacht hätte – 4.800 EUR, wenn es eine nicht angemeldete Reinigungskraft genäht hätte – 9.600 EUR, wenn es von einem Angestellten mittleren Alters hergestellt worden wäre. Natürlich wird niemand für das Nähen eines Graseis bezahlt.

Warum ein Ei aus Gras? Ich weiß es nicht recht. Immer schon wollte ich Häuser nähen. Etwas Hartes, Bleibendes, Technisches schaffen mit der weichen, intuitiven Bewegung zweier Hände, einer Nadel, eines Fadens. Aus Nichts Etwas machen. Aus Grashalmen, die dem ästhetiktrainierten Bürger-innenaugen ohnedies viel zu hoch und daher entsorgungs-/entfernungsbedürftig erscheinen. Die zu schnei-

Tania Berger: Forscherin an der Universität für Weiterbildung Krems, Vorstandsmitglied Climate Change Centre Austria (CCCA), zahlreiche künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum und partizipative Formate zu gebauter Umwelt, v.a. im Rahmen des NÖ Viertelfestivals.



▲ Grasei,
Tania Berger,
Foto: Marianne Lechner

den viel (Rasenmäher)Treibstoff und Lärm aufgewandt würde. Ausnahmsweise also eine Form von Müll, die gratis zu haben ist.

Bevor ein Halm abgeschnitten wurde, der in diesem Ei steckt, hat jeder einzelne davon über viele Wochen seines allmählichen Wachstums brav CO₂ aus der Atmosphäre aufgenommen. Wenn ich richtig rechne, dürften all die Halme in diesem Grasei fast 300 kg CO₂ gebunden haben. Danke dafür. Weder hart, noch bleibend – entstanden ist ein Kokon, der nach der Sommerwiese riecht, auf der seine zehntausenden Einzelbestandteile einst standen und sich im Wind bogen.

Impressum:

Klimasoziale Stadt

ISBN: 978-3-903429-01-7

Verlag:

Kunstuniversität Linz

Linz, 2025

Herausgeberinnen:

Marianne Lechner

Christina Plank

Lisa Lorenz

Laura Allinger

Clara Moder

Autor:innen:

Ernest Aigner, Laura Allinger,

Joerg Auzinger, Lena Beigel,

Tania Berger, Belén Bini Bernadou,

Sophie Bösker, Sascha Bruch,

Tali Bühl, Tina Grüll, Julia Habarda,

Silvan Hagenbrock, Julia Hahn, Kaki,

Marianne Lechner, Tobias Kauer,

Roland Maurmair, El Menges,

Clara Moder, Frida Teller,

Daniel Paul, Christina Plank,

Hans-Jürgen Poëtz, Lisa Puchner,

Simon Reitmann, Adam Sébire,

Christoph Schwarz, Valerie Zichy

Design, Layout, Satz:

Martin Colov

Druck:

Gutenberg-Werbering Gesellschaft

Grafisches Konzept:

Studierende des BA-Studiengangs

Grafik-Design und Fotografie:

Mohammed Bhuyian, Martin Colov,

Júlia Cruz Gómez, Anna Daud,

Nino Gonashvili, Johanna Heller,

Laia Martínez Gastón, Blanka Mocová,

Clara Sofie Müller, Francisco Perloiro,

Euk Kung Yoo

Impressum: **Ausstellung**

Kuratorin: **Marianne Lechner**

Jury: **Ernest Aigner,
Martin Färber,
Marianne Lechner,
Heinz Mittermayr,
Sandra Prandstätter,
Silke Stiftinger**

Ausstellungsdesign: **Sophie Morelli**

Organisationsteam
Ausstellung: **Lisa Lorenz, Christina Plank,
Sophie Morelli, Sylvia Leitner,
Martin Colov, Markus Decker,
Wolfgang Fuchs, Stefanie Rödhamer,
Sandra Prandstätter, Laura Allinger,
Clara Moder, Heinz Mittermayr,
Maren Mayer-Schwieger,
Peter Reinthaler**

Podiumsdiskussion: **Clara Moder**

Gefördert vom
Klimafonds der Stadt Linz

Kunstuniversität Linz
University of Arts Linz



Klima
stadt **L_nz**

volkshilfe.









WIE KANN EINE KLIMASOZIALE STADT AUSSEHEN?

***Wie können wir eine Stadt gestalten, die
zugleich Klimaerhitzung und soziale
Kälte überwinden kann?***

Die Klimakrise ist weit mehr als ein Problem für unsere Umwelt. Sie ist eine soziale Krise, die in unseren Städten deutlich spürbar ist. Denn es ist ungleich verteilt, wer Zugang zu kühlem Grün hat, wer in der eigenen Wohnung der Hitze ausgeliefert ist oder wer im Lärm der Autos lebt.

Dennoch stecken in dieser Krise auch vielfältige Möglichkeiten. Durch klimasoziale Veränderungen in der Stadtgestaltung, in den Nachbarschaften und im Miteinander lässt sich ein gutes Leben für alle Stadtbewohner:innen realisieren.

